

Mitteilungen VSB = Communications de l'ABS

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Arbido-B : Bulletin**

Band (Jahr): **3 (1988)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufruf an alle Bibliotheken

Am 14./15. Februar 1988 ist die **Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in Leningrad** grösstenteils in Flammen aufgegangen. Die Bibliothek sucht nach Möglichkeit die vernichteten Zeitschriftenbestände aus Doublettenbeständen des In- und Auslandes wieder zu ersetzen. Sie appelliert an die schweizerischen Bibliotheken, ihr die Jahrgänge 1979 ff der folgenden Zeitschriften und Zeitungen entweder im Original oder als Mikrofilm-Kopie zu überlassen:

- **Chemische Rundschau**, Zürich
- **Technische Rundschau**, Bern
- **Voix ouvrière**, Genève

Die **Direktion der Schweizerischen Landesbibliothek** (031 61 89 01) wird sich um die Weiterleitung entsprechender Angebote bemühen.

Appel à toutes les bibliothèques

Les 14/15 février 1988, la majeure partie de la **bibliothèque de l'Académie des Sciences à Leningrad** a été la proie des flammes. Cherchant si possible à remplacer les inventaires des revues détruites par des doublets se trouvant en Suisse et à l'étranger, la bibliothèque en appelle aux bibliothèques suisses pour lui remettre, soit l'original, soit un microfilm des années 1979 et suivantes des revues ci-dessous:

- **Chemische Rundschau**, Zürich
- **Technische Rundschau**, Bern
- **Voix ouvrière**, Genève

La direction de la **Bibliothèque nationale Suisse** (031 61 89 01) s'occupera de transmettre les offres respectives.

87. Generalversammlung VSB 1988 in Bern

15. - 17. September 1988

Protokoll

Die 87. Generalversammlung der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare - nach 23 Jahren erstmals wieder in Bern - stand unter dem Motto "Das alte Buch - seine Erschliessung und Bewahrung". Der Tagungsort Bern als Sitz der "Arbeitsgemeinschaft für Papierrestaurierung" (AGPB) war für diese Thematik geradezu prädestiniert, sind doch wesentliche Impulse auf dem Gebiet der Papierrestaurierung und der Wiederherstellung

alter Dokumente gerade von Bern ausgegangen. Atelierbesuche, Besichtigungen von Kulturgüterschutzeinrichtungen sowie Fachvorträge suchten den Teilnehmern einen Überblick über die zunehmend dringende Problematik der Bestandeseerhaltung zu geben.

Erstmals ist die VSB-Jahresversammlung gemeinsam mit einer Spezialtagung der Vereinigung Schweizerischer Archivare zusammengelegt worden, womit eine gemeinsame Stossrichtung der beiden Vereinigungen hinsichtlich des Schutzes des alten Dokumentes deutlich gemacht wurde. So fanden sich neben den gegen 300 Bibliothekaren auch rund drei Dutzend Archivare zu den verschiedenen Veranstaltungen in Bern ein. Traditionsgemäss folgte eine grosse Zahl von Gästen der Einladung der VSB: Als oberste Schirmherrin des Bernischen Bibliothekswesens liess es sich die Erziehungsdirektorin Frau Leni Robert nicht nehmen, am Aperitif der Kantons- und Stadtregierung einige herzhaft und unkonventionelle Worte an die versammelten Bibliothekare und Archivare aus dem In- und Ausland zu richten. Auch die Burgergemeinde Bern sowie die Universität liessen sich speziell vertreten. Neben der mitorganisierenden Vereinigung Schweizerischer Archivare war aus der Schweiz lediglich noch die Schweizerische Vereinigung für Dokumentation durch ihren Präsidenten, Edmond G. Wyss, vertreten. Edmond Wyss verdient ausserdem den Dank der Versammlung für die redaktionelle Betreuung von ARBIDO-B. Vielen ausländischen Kolleginnen und Kollegen gilt die VSB-Jahrestagung seit Jahren als Geheimtip im Kalender internationaler Bibliotheksveranstaltungen. An der Spitze der deutschen Delegation standen Günther Wiegand als Präsident des Vereins deutscher Bibliothekare, Hans-Jürgen Kuhlmeier als Präsident des Vereins der Diplombibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken, Birgit Dankert als Vorsitzende des Vereins der Bibliothekare an öffentlichen Bibliotheken, ferner Jürgen Hering als Vizepräsident des Deutschen Bibliotheksverbandes. Die österreichischen Teilnehmer wurden vom Vizepräsidenten der Vereinigung österreichischer Bibliothekare, Eberhard Tiefenthaler, angeführt. Die französischen Kollegen waren durch Jean-Claude Garreta vertreten, die italienischen durch Silvana Caproni; zur Tradition geworden ist ferner die Vertreterin der Library Association Andrea Polden. Zum ersten Mal an einer schweizerischen Tagung anwesend waren Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik, der Präsident des Bibliotheksverbandes der DDR, Karl-Heinz Jügelt, und der Direktor des

Zentralinstituts für Bibliothekswesen, Norbert Stroscher.

Der Präsident eröffnet nach 14.30 Uhr die Generalversammlung. Er freut sich über die grosse Beteiligung an der Generalversammlung und heisst alle herzlich willkommen: Jahresversammlungen der VSB sind - es ist mittlerweile allgemein bekannt geworden - einerseits Fortbildungstagungen, andererseits bieten sie zahlreiche Möglichkeiten zu persönlichen Kontakten und zum Meinungsaustausch. Die Generalversammlung ist aber mehr als eine reine Routine- und Geschäftssitzung. Hier äussern sich die Mitglieder zu zentralen Fragen des Berufs- und des Vereinslebens. Es ist ausserordentlich wichtig, dass dabei das gesamte Spektrum der Meinungen der Mitglieder zum Ausdruck kommt. Nur so kann der Vorstand die Vereinsgeschäfte im Sinne der Mitglieder führen. Nur wenn die Anwesenden dieses Forum zur Artikulierung ihrer Anliegen benützen, haben die verschiedenen Gremien des Verbandes festen Boden unter den Füßen bei ihrer Arbeit im Laufe des Jahres. Der Präsident fordert alle Mitglieder auf, vom Recht der Meinungsäusserung Gebrauch zu machen und so die Geschicke der Vereinigung mitzubestimmen. Die Entwicklung der modernen Informationstechnologie bringt es mit sich, dass der Blick in zunehmendem Masse über die Grenzen gerichtet werden muss: So ist es besonders erfreulich, dass auch dieses Jahr wieder viele Gäste aus dem Ausland in die Schweiz gekommen sind, um die Kontakte mit den schweizerischen Kollegen neu oder enger zu knüpfen. Im Verlauf der Versammlung begrüsst er mit besonderer Freude eines der beiden Ehrenmitglieder der VSB, Hans Steiger. Er dankt ihm für sein Interesse und seine Treue zu den Jahrestagungen der VSB.

Das Thema "Erhaltung und Erschliessung des alten Buchs" mag vielleicht nicht alle VSB-Mitglieder im gleichen Masse anziehen. Trotzdem ist dieses Thema gewählt worden, weil nach einer groben Schätzung allein an wissenschaftlichen Bibliotheken in der Schweiz rund 9 Millionen Bücher als gefährdet bezeichnet werden müssen. Ohne einschneidende Massnahmen werden sie früher oder später dem Säuretot entgegengehen. Die Bibliothekare müssen hellhörig werden, welche Gefahren den Schätzen drohen und nur so können sie Bevölkerung und Politiker darauf aufmerksam machen, dass das Büchersterben für das geistige Überleben ebenso bedrohlich ist wie das Waldsterben für das körperliche. Der Präsident hofft, dass von dieser Jahresversammlung Impulse ausgehen und dass die VSB diese Probleme mit Überzeugung angehen wird.

Als Stimmenzähler fungieren die folgenden Damen und Herren: Yolande Estermann, Michel Gorin, Max Waibel und Achilles Reichert.

Verhandlungen

1. Protokoll der 86. Generalversammlung 1987 in Disentis

Das Protokoll wird mit dem Dank an den Sekretär stillschweigend genehmigt.

2. Jahresbericht

Der Präsident weist darauf hin, dass sowohl zum Jahresbericht des Präsidenten wie auch zu den Berichten der Kommissionen und Arbeitsgruppen anschliessend Fragen gestellt werden können. Der Präsident lädt die Mitglieder ein, künftig von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, Mitglieder aus Arbeitsgemeinschaften, Kommissionen und Arbeitsgruppen der VSB oder deren Vorsitzenden ein Anliegen zur Behandlung an der erweiterten Vorstandssitzung zu unterbreiten. Diese neugestaltete Sitzung soll zum Forum werden für Anregungen, Wünsche und Kritiken aus dem Kreise der Mitglieder zuhanden des Vorstandes.

Der Präsident informiert nun über die Schwerpunkte der Vorstandsarbeit der letzten Monate und des abgelaufenen Berichtsjahres.

Mitgliederstatistik: Von 1985 auf 1986, also vor der Erhöhung des Mitgliederbeitrages von 30 auf 50 Franken wuchs der Mitgliederbestand um 110 Personen auf 1413 Einzelmitglieder an; nach zwei Jahren hat die VSB kaum 20 Mitglieder mehr. Der erhöhte Jahresbeitrag hält anscheinend viele Bibliothekarinnen und Bibliothekare davon ab, jenem Verein beizutreten, der sich sowohl für die Qualität als auch für die Interessen des Berufes einsetzt. Die Durchschlagskraft zugunsten des Berufes hängt davon ab, ob die VSB die Anliegen des Grossteils der Bibliothekare vertritt.

Zu den Pflichten der Generalversammlung gehört die Ehrung der verstorbenen Mitglieder. Im vergangenen Jahr sind die folgenden Kolleginnen und Kollegen abgerufen worden: Suzanne Cassani-Jequier von Troinex, Pierre Jacobi-Köhler von Bex, Edwin Hubacher von Olten und Jean-Pierre Sydlar von Zürich. Jean-Pierre Sydlar ist nur zwei Jahre nach seiner Pensionierung verstorben. Sein Name bleibt untrennbar mit der Entwicklung der Hauptbibliothek der ETH in Zürich verbunden. Mit ihm ist eine der Schlüsselfiguren des schweizerischen Bibliothekswesen verschwunden. In seiner Wirkungszeit als Direktor der ETH-Bibliothek von 1963-1986 hat

er dazu beigetragen, dass die Schweiz den Anschluss an die Bibliotheksentwicklung der westlichen Länder nicht verloren hat. Seine Bibliothek hat er zu einem modernen wissenschaftlichen Instrumentarium ausgebaut, und gesamtschweizerisch hat er als Mitglied des VSB-Vorstandes von 1963-1977 und als Präsident der Direktorenkonferenz der Universitätsbibliotheken von 1969-1982 Marksteine im schweizerischen Bibliothekswesen gesetzt. Von ihm ging die Initiative zur Schaffung von Sondersammelgebieten in den Hochschulbibliotheken aus. Als Präsident der **Eidgenössischen Kommission für wissenschaftliche Dokumentation**, der **Kommission Sydler**, brachte er zum ersten Mal die Idee einer Bundesförderung im Bereich des Informationswesens ins Bewusstsein der Politiker und der Öffentlichkeit. Teil dieses Konzepts war der Vorschlag, an der ETH Zürich ein Institut für Informationswissenschaft zu gründen. Vieles, was er in den 70er Jahren angeregt hat, beginnt jetzt Früchte zu tragen. - Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der Verstorbenen.

In den vergangenen Jahren hat der stürmische Wandel im Informationswesen dazu geführt, dass die Berufe des Bibliothekars, des Archivars und des Dokumentalisten sich einander immer mehr annähern. Dementsprechend haben sich auch die Kontakte zwischen den drei Trägerorganisationen der Zeitschrift ARBIDO verstärkt. Vor 20 Jahren erschien erstmals das gemeinsam von Bibliothekaren und Archivaren initiierte **Verzeichnis der handschriftlichen Nachlässe in Bibliotheken und Archiven der Schweiz**, zusammengestellt von Annemarie Schmutz-Pfister. Eine Arbeitsgruppe von VSA und VSB hat nun ein Projekt für die Neubearbeitung dieses wichtigen Verzeichnisses erstellt, dessen Realisierung im Frühling 1989 beginnen soll. Der Schweizerische Nationalfonds hat sich zur Unterstützung dieses Projektes bereiterklärt; für die verbleibenden Kosten müssen noch Finanzierungsmittel gefunden werden, u.a. von der Schweizerischen Akademie für Geisteswissenschaften. Schon jetzt sind alle VSB-Mitglieder zur Mitwirkung bei der Neugestaltung dieses Verzeichnisses aufgerufen.

Für das an der letzten Generalversammlung angeregte Gesuch, auf Aufnahme der VSB in die Schweizerische Akademie der Geisteswissenschaften, müssen erst noch die Voraussetzungen verbessert werden. Die VSA hat in der gleichen Angelegenheit vor kurzem den Zweckparagraphen ihrer Statuten verfeinert, um den wissenschaftlich-kulturellen Auftrag der Archivare klar zum Ausdruck zu bringen. Dies ist eine Forderung der Schweizerischen Akademie der Gei-

steswissenschaften, damit ein Beitritt überhaupt erwogen werden kann. Vielleicht muss die VSB hier einen ähnlichen Weg einschlagen, um die nötige Unterstützung für ihre Projekte zu erhalten.

Zu den zentralen Aufgaben der VSB gehört die **Ausbildung**. Jährlich erwerben in der Schweiz nach bestandener Ausbildung fast hundert Personen ein Bibliothekaren-Diplom. Dreiviertel davon bildet die VSB in ihren eigenen Kursen in Bern, Zürich und in der Westschweiz aus, der Rest sind Absolventen der Ecole de Bibliothécaires in Genf. Die Last zur Durchführung der drei VSB-Kurse liegt seit Jahren zum Teil auf den gleichen Schultern. Jetzt hat eine Anzahl Dozenten ihr Amt zur Verfügung gestellt. Für das weitere Gedeihen des Berufstandes ist es von grösster Wichtigkeit, dass die Diplomkurse weitergeführt werden. Nochmals appelliert der Präsident an jüngere Bibliothekare der West- und Nordwestschweiz, sich als Dozenten für die Westschweizer und Berner Kurse zur Verfügung zu stellen. Inzwischen konnte die Durchführung des Westschweizer Kurses für 1989 gesichert werden. Das Ausbildungsmodell der VSB stellt die praktische Ausbildung in einer Bibliothek ins Zentrum. Gerade in diesem Bereich sind aber noch erhebliche Unterschiede festzustellen. Die **Arbeitsgruppe für Kurskoordination** hat daher die Redaktion von Richtlinien für die Ausbildungsbibliotheken in Angriff genommen, um so die Harmonisierung der praktischen Ausbildung vorantreiben zu können. Die Arbeitsgruppe wird an der nächsten Generalversammlung ihr Mandat zurückgeben können, da dann ein Grossteil der Forderungen des neuen Stoffprogrammes erfüllt sein wird. - In Zürich läuft weiterhin der Kurs für die Ausbildung wissenschaftlicher Bibliothekare. Er wird von zehn Vollteilnehmern und zehn Gasthörern besucht. Die Aufsichtskommission hat sich mit der Frage der Weiterentwicklung dieses Kurses beschäftigt und ist zum Grundsatzentscheid gelangt, einzelne Fächer des nächsten Kurs auch Diplombibliothekaren mit einiger Berufserfahrung zu öffnen, wobei sie sich für eines oder mehrere Fächer einschreiben können. Auf diese Weise sollten Erfahrungen gesammelt werden für die geplante Kaderausbildung von Diplombibliothekaren. Die entsprechenden Modalitäten werden in den nächsten Monaten ausgearbeitet und Anfang 1989 dem VSB-Vorstand zur Genehmigung unterbreitet.

Im vergangenen Jahr sind zwei überragende Gestalten der schweizerischen Bibliothekswelt und der VSB in den Ruhestand getreten. Der Präsident möchte den beiden langjährigen Mitgliedern **Fernand Donzé** und **Anton Gattlen** den Dank der Vereinigung für

ihr vielseitiges Wirken aussprechen (Beifall). Über 40 Jahre bibliothekarische Berufserfahrung, davon 36 Jahre an der Spitze der Bibliothèque de la ville von La Chaux-de-Fonds haben Fernand Donzé im schweizerischen Bibliothekswesen zu einer Ausnahmestellung gebracht. Er begnügte sich nicht nur damit, seine eigene Bibliothek stets den neuen Erfordernissen anzupassen, indem er 1953 schon die Jugendbibliothek angliederte, in den letzten Jahren eine Mediothek aufbaute und ein Archiv für audiovisuelle Medien des Kantons Neuenburgs einrichtete, sondern förderte während seines ganzen Lebens das öffentliche Bibliothekswesen seines Kantons, u.a. auch durch die Schaffung des **Bibliobus neuchâtelois** im Jahre 1972. Nicht zu vergessen ist sein Mitwirken an der Schaffung des Neuenburger Bibliotheksgesetzes, das 1982 von den Neuenburger Stimmberechtigten angenommen worden ist und die dauernde finanzielle Unterstützung der Neuenburger Bibliotheken sichert. Über die Grenzen seines Kantons hinaus bleibt sein Wirken für die Verteidigung der Berufsinteressen und für die Ausbildung der Bibliothekare besonders hervorzuheben. 1966 gehörte er zu den Initianten des **Cours romand pour la formation des bibliothécaires** in Neuenburg, den er dann während langen Jahren präsidierte und an dem er selbst als Dozent wirkte. Generationen von angehenden Bibliothekaren aus der Westschweiz sind von ihm entscheidend für ihren künftigen Beruf geprägt worden. 1979 verwirklichte er noch einen Kurs für Bibliotheksleiter kleinerer Bibliotheken. Unzähligen Gremien im Bereich der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken hat er sein reiches Wissen zukommen lassen. Ständig war er bemüht, die Bibliothek den geänderten Bedürfnissen der Leser anzupassen und sie auch anderen Medien zu öffnen. Zentrales Anliegen war ihm dabei die "Animation" durch die Bibliothekare. Seit 1964 war er Delegierter der VSB im Stiftungsrat der schweizerischen Volksbibliothek, deren Westschweizer Bibliotheksrat er lange Jahre präsidierte. Von 1965 bis 1977 verliet er der Stimme der Volksbibliotheken im VSB-Vorstand massgeblich Gehör. Seit 1966 bis 1988 war er Vorsitzender des "Groupe romand" der Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken" (SAB/GTB, jetzt **SAB/CLP**). Sein letztes grosses Engagement galt hier der Schaffung der neuen Struktur der SAB/CLP und die Bereinigung der neuen Statuten. Für sein unermüdliches Wirken im Dienste des schweizerischen Bibliothekswesen spricht ihm der Präsident den wärmsten Dank des Vorstandes und der Mitgliederversammlung aus (Beifall). - Im letzten Winter legte Anton Gattlen die Geschicke der **Walliser Kantons-**

bibliothek in jüngere Hände. Er hat die Bibliothek während 20 Jahren geleitet und war wie Fernand Donzé mit Leidenschaft Bibliothekar. Sein Wirkungskreis weitete sich immer mehr aus. Vier Jahrzehnte insgesamt diente er seiner Bibliothek und gestaltete sie zu einer Kantonsbibliothek um, die auf geradezu beispielhafte Weise Schrifttum und Bildquellen des Kantons erschliesst und dokumentiert und gleichzeitig den Bedürfnissen der Aus- und Fortbildung dient. Um die bibliothekarische Versorgung des Wallis zu verbessern, schuf er zwei Aussenstellen in Brig und Saint-Maurice. In allen Tälern seines Heimatkantons bemühte er sich um die Schaffung von Gemeindebibliotheken. 1971 wählte ihn die VSB in den Vorstand und schon drei Jahre später übertrug sie ihm das Präsidium. Mit ihm übernahm erstmals ein Vertreter der Studien- und Bildungsbibliotheken die Leitung des nationalen Fach- und Berufsverbandes. Mit fester Hand leitete er von 1974 bis 1977, in einer Zeit des Umbruchs, ihre Geschicke, galt es doch damals der VSB neue Statuten zu geben. Dank seiner Umsicht und seines Verhandlungsgeschicks gelang es ihm, einen Konsens zwischen den Vertretern der verschiedenen Strömungen herbeizuführen. Die Statuten, die 1976 in Genf angenommen wurden, tragen somit seine Handschrift. Im darauffolgenden Jahr bildeten sich die in den Statuten vorgesehenen neuen Organismen. Im Jahresbericht für 1977 hat sich A. Gattlen für einen einzigen kraftvollen Verband ausgesprochen, der auf gegenseitiger Rücksichtnahme und Solidarität beruht. Anton Gattlen hat als VSB-Präsident Entscheidendes für das Wachstum und den Zusammenhalt der VSB geleistet. Seine Verdienste erstrecken sich aber auch auf den Bereich der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken des ganzen Landes. Seit 1973 Mitglied des Stiftungsrates der schweizerischen Volksbibliothek, wurde er für sie 1982/83 ganz eigentlich zum Retter in der Not. Er führte eine Reorganisation und **Statutenreform der SVB** durch und übernahm 1983 das Präsidium ihres Stiftungsrates. Er konnte verhindern, dass die eidgenössischen Räte dieser einzigen gesamtschweizerischen Volksbibliothek die finanzielle Unterstützung und damit die Existenzgrundlage entzogen. Für sein erfolgreiches Wirken entbietet ihm der Präsident ebenfalls im Namen aller Mitglieder den wärmsten Dank und die besten Wünsche (Beifall).

Die VSB-Mitglieder sind im Frühjahr mit der Frage konfrontiert worden, wie die Schweizerische Landesbibliothek in Zukunft ihre Aufgaben zu erfüllen hat. Es gilt nun alles daran zu setzen, dass der Auftrag der Landesbibliothek nicht eingeschränkt wird. Ge-

schlossen muss die VSB dafür eintreten, dass die Landesbibliothek weiterhin ihre Führungsrolle wahrnehmen kann.

Geschlossenheit ist auch erforderlich in der Haltung gegenüber dem 3. Entwurf für ein neues Urheberrechtsgesetz. Das einzige Rohmaterial ist die Bildung. Den Zugang zur Bildung erschweren, heisst die Zukunft unseres Landes gefährden. Dies muss den Politikern in allen Teilen unseres Landes klar gemacht werden.

Der Präsident schliesst den Rück- und Ausblick mit dem Dank an die Kollegen im Vorstand für die engagierte Zusammenarbeit, dem Dank an den Sekretär und den Kassier für ihr treues Sorgen, dem Dank an alle Mitglieder der Kommissionen und Arbeitsgruppen für ihre Arbeit, und dem Dank schliesslich allen Mitgliedern für ihr Vertrauen in die Zukunft der Vereinigung.

Zum Jahresbericht werden keine weiteren Fragen gestellt. Damit sind der Jahresbericht des Präsidenten und die Jahresberichte der Personalorganisation, der Arbeitsgemeinschaften, der Kommissionen und Arbeitsgruppen genehmigt.

3. Jahresrechnung 1987

Der Präsident erläutert die kleine Diskrepanz zwischen den Beiträgen der Einzelmitglieder und der Kollektivmitglieder mit den budgettechnischen Problemen, die auf viele Kollektivmitglieder im Zusammenhang mit der Erhöhung der Kollektivmitgliederbeiträge zugekommen ist. Die vollen Auswirkungen der Erhöhung werden somit erst in der Rechnung 1988 sichtbar. Die Jahresversammlung in Disentis war erheblich teurer geworden als dies im Budget vorgesehen war. Dies ist daraus zu erklären, dass die VSB für die gesamte Bereitstellung der Infrastruktur finanziell selber aufkommen musste, also nicht auf eine starke bibliothekarische Institution vor Ort zählen durfte. - Bei der Fortbildungskommission ist die Rechnung dahin zu berichtigen, dass es sich um einen Einnahmenüberschuss handelt. Die Fortbildungskommission hat ihren Ertrag nicht an die allgemeine Kasse abgeliefert, weil die Fortbildungsveranstaltungen immer mehr mit teuren Geräten dotiert werden müssen. Mit Bildung eines Reservekapitals kann verhindert werden, dass die Kurskosten für den einzelnen nicht unerschwinglich hoch werden. - Bei den Kopiermarken beträgt das reale Vermögen (also ohne die noch nicht eingelösten Kopiermarken) rund 65'000 Franken. Diese Reserve soll dazu verwendet werden, in absehbarer Zeit das "Electronic Mail" in irgendeiner Form zu verwirklichen. Das Wort wird nicht weiter verlangt und J. Biffiger verliest im Namen der Rechnungs-

revisoren den Revisorenbericht. Mit dem positiven Revisorenbericht wird auch der Antrag auf Dechargeerteilung für den Vorstand und den Kassier gestellt. Die Versammlung stimmt einstimmig der Rechnung 1987 und dem Antrag der Revisoren zu. Damit ist Vorstand und Kassier Decharge erteilt.

4. Festsetzung Jahresbeitrag 1989

Angesichts der ausgeglichenen Rechnung für 1987 schlägt der Vorstand vor, den Jahresbeitrag für Einzelmitglieder für 1989 auf Fr. 50.- zu belassen. Die Versammlung stimmt diesem Antrag stillschweigend zu.

5. Wahl eines Vorstandsmitgliedes

Der 1987 durch den Rücktritt des SVD-Vertreters im Vorstand, René Gebhard, Ciba-Geigy Basel, freigewordene Vorstandssitz ist statutengemäss provisorisch wiederbesetzt worden, und zwar auf Vorschlag der SVD durch Madame Jacqueline Petitpierre-Bauer von der Nestec SA in Vevey. Auf Grund der Statuten ist nun Mme Petitpierre-Bauer, die bisher als kooptiertes Mitglied galt, regulär durch die Mitgliederversammlung zu wählen. Dieser Sitz im Vorstand steht seit 1951 einem Vertreter der SVD zu, sodass die Mitgliederversammlung die vorgeschlagene Persönlichkeit nur bestätigen oder ablehnen kann.

Auf Vorschlag des Präsidenten erfolgt die Wahl von Mme Petitpierre-Bauer offen. Die Versammlung wählt mit überwältigendem Mehr Mme Jacqueline Petitpierre-Bauer in den VSB-Vorstand.

Der Präsident benützt die Gelegenheit, dem zurückgetretenen Vorstandsmitglied René Gebhard für seinen engagierten Einsatz im VSB-Vorstand noch nachträglich den besten Dank auszusprechen. Mme Petitpierre-Bauer muss sich leider wegen Auslandsabwesenheit von der Teilnahme an der Generalversammlung der VSB entschuldigen.

6. Statuten SAB/CLP

In seinem Eintretensreferat umreisst der Präsident zunächst die Entstehungsgeschichte der heutigen Arbeitsgemeinschaft der Allgemeinen öffentlichen Bibliotheken: Das Bibliothekswesen der Schweiz in der Nachkriegszeit führte zu einer stärkeren Differenzierung unter den schweizerischen Bibliothekaren. 1951 entstand erstmals eine Arbeitsgruppe der Volksbibliothekare unter Hermann Buser, dem damaligen Direktor der Schweizerischen Volksbibliothek. 1966 entstand der Groupe romand de lecture publique und 1972 wurde dann im Rahmen der Statutenrevision der VSB eine formelle Institutionalisierung der SAB/CLP mit eigenen

Statuten erreicht. Nach 15 Jahren wuchs der Wunsch, die eigenen Statuten der SAB der gewachsenen Wirklichkeit anzupassen. Die nun vorliegenden Statuten der SAB sind im Frühling 1988 von der SAB-Generalversammlung angenommen worden. Statutengemäss sind sie dem VSB-Vorstand vorgelegt worden, der sie auf Konformität mit den VSB-Statuten geprüft und diese auch bejaht hat. In letzter Instanz entscheidet nun die Generalversammlung der VSB, ob sie diese Statuten genehmigen oder ablehnen will. Der Vorstand empfiehlt einstimmig die Genehmigung der vorliegenden Statuten. Die Mitglieder haben die Gelegenheit, über die Annahme oder Ablehnung der Statuten zu entscheiden, Grundsatzfragen vorgängig zu diskutieren, jedoch nicht einzelne Artikel als solche redaktionell zu ändern. Die Statuten werden nun von drei Referenten der SAB vorgestellt. P. Häfliger übernimmt es, Zielsetzungen und Aufgaben der SAB/CLP im Rahmen der neuen Statuten zu präsentieren.

- die SAB ist die volksbibliothekarische Arbeitsgemeinschaft der schweizerischen Bibliothekare. Als solche war und ist sie gut integriert in die Gesamtvereinigung (gemeinsame Ausbildung der Diplombibliothekare, volksbibliothekarischer Typus bei den Prüfungen);

- in der SAB bilden die nebenamtlichen Schul- und Gemeindebibliothekare den Hauptthrust der Mitglieder. Sie geniessen die selben Rechte wie die vollamtlich in einer Bibliothek tätigen Bibliothekare. Dies führt zu einem Eigenleben besonderer Art (eigene Veranstaltungen, Publikationen, Dienstleistungen und innere Organisation), das sich von demjenigen der VSB abhebt. So ist die Ausbildung der nebenamtlichen Bibliothekare anders zu konzipieren als diejenige der Diplom- oder wissenschaftlichen Bibliothekare der VSB;

- im Laufe der Jahre ist auch eine strukturelle Besonderheit der Arbeitsgemeinschaft entstanden, nämlich sprachregionale Einzelheiten (1966: Bildung des Groupe romand). Die Schöpfer der Statuten von 1972 haben diese Besonderheit unberücksichtigt gelassen. Die alten Statuten sehen einen Verein mit lauter Zentralorganen vor, eine Organisationsform, die zu stören begann. 1986 erhielt der SAB-Vorstand an der Mitgliederversammlung den Auftrag, die Statuten neu zu formulieren und diesen strukturellen Besonderheiten Rechnung zu tragen. Eine Redaktionskommission stellte einen entsprechenden Entwurf her, der im Herbst 1987 von einer ausserordentlichen Mitgliederversammlung diskutiert wurde und am 20. April 1988 die Zustimmung der ordentlichen

Mitgliederversammlung (ohne Gegenstimme mit einigen Enthaltungen) gefunden hat. Als zweiter Referent erläutert nun J. Cordonier (in französischer Sprache) die Einzelheiten der neuen Statuten: Seit mehr als 20 Jahren existiert in der Westschweiz eine regionale Gruppierung der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken, in der italienischen Schweiz seit einigen Jahren. Dieser Umstand zeigt, dass die Sprache ein wichtiges Element für die wirksame Zusammenarbeit der einzelnen Bibliothekare in den Regionen darstellt, mehr als bei anderen Gruppierungen. Damit ergibt sich an neue Statuten die Forderung, die regionalen Bedürfnisse stärker zu berücksichtigen. Insbesondere gilt:

- auf Grund der Grösse und der Struktur vieler Bibliotheken sind deren Verantwortliche wenig prädestiniert, an zentrale Veranstaltungsorte zu reisen; regionale Tagungsorte bieten sich dafür weit eher an;
- der Zentralvorstand hat wichtigere Aufgaben zu lösen, als sich mit regionalen Problemen auseinanderzusetzen (z.B. Non-books in allgemeinen öffentlichen Bibliotheken oder Öffentlichkeitsarbeit);
- die bisherige SAB-Generalversammlung ist nicht immer repräsentativ für alle Teilnehmer gewesen, mehrheitlich haben sich dort Leute aus der Umgebung des Tagungsortes eingefunden;
- die Deutschschweiz hat sich, als Folge der dort das öffentliche Bibliothekswesen bestimmenden kantonalen Kommissionen bisher nicht zu einer Regionalgruppe konstituiert; die zahlenmässig grösste Region der SAB ist damit aufgerufen, eine ähnliche Organisation wie in der Westschweiz oder im Tessin aufzubauen.

Die Statuten haben nun die Aufgabe, de iure die Existenz von Regionalgruppen anzuerkennen und ihnen die nötigen Befugnisse zuzuweisen. Damit soll ermöglicht werden:

- eine bessere Teilnahme der Basis an den Aktivitäten der SAB und gleichzeitig eine bessere Vertretung aller Landesteile durch die Delegiertenversammlung;
- eine "Bewusstseinsbildung" für die Mitglieder, damit sie sehen, wozu sie eigentlich da sind und welche Ziele regional und gesamtschweizerisch zu erreichen sind.

Die Konzentration der Aufgaben in den zentralen Organen soll dazu beitragen, dass die allgemeinen öffentlichen Bibliotheken wirksamer auftreten können:

- auf regionaler Ebene: Hier sollen Aufgaben wie "Animation", die Aus- und

Weiterbildung, überhaupt alle regionalen Aktivitäten koordiniert und durch eigene Organe sichergestellt werden;

- auf eidgenössischer Ebene: Hier bilden die drei oder vier regionalen Organisationen eine Föderation, wobei bei der Redaktion der Statuten darauf geachtet wurde, dass die Delegiertenversammlung als wichtigstes Organ einesteils nach der Anzahl der Mitglieder je Region zusammengesetzt ist, andererseits soll aber auch verhindert werden, dass in der Delegiertenversammlung keine Region gegenüber den andern übervertreten sein kann. Die Bedeutung der Delegiertenversammlung gegenüber den Mitgliederversammlungen der einzelnen Regionen ist daraus erklärbar, dass die Delegiertenversammlung eben eine ausgeglichene gesamtschweizerische Vertretung aller Interessen und Regionen sicherstellen soll. Der Zentralvorstand hat dann in erster Linie die politischen Aufgaben wahrzunehmen, nämlich die Präsenz der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken auf nationalem Niveau zu garantieren. Ausserdem ist er für die Herausgabe von national verbindlichen Richtlinien und Handbüchern zuständig, kurz: Alles was für das allgemeine öffentliche Bibliothekswesen, die Volksbibliotheken, der Schweiz strukturelle Bedeutung hat.

Es geht also bei den neuen Statuten um eine bessere Verteilung der Aufgaben zwischen Regionen und Gesamtorganisation, und nicht etwa um eine reine Regionalisierung nach Sprachgruppen.

Im Namen der *Comunità di lavoro della lettura pubblica della Svizzera italiana* nahm Francesco Marvin zu den neuen Statuten Stellung (in italienischer Sprache, mit anschliessender deutscher Zusammenfassung durch Elisabeth Küntzel): Der 1986 gegründeten "Comunità di lavoro" kommt nun die Autonomie zu, die sie auch zu mehr Aktivitäten als bisher anspornen soll. Bisher sind im Tessin zwei Ausbildungskurse durch die SAB/CLP angeboten worden, die der Bibliotheksentwicklung, vor allem im Bereich der Schulbibliotheken zugute gekommen sind. Vieles bleibt im Ausbildungssektor noch zu tun. Auch die Grundversorgung mit Bibliotheken muss noch stark vorangetrieben werden, sind doch noch viele Orte und Tal-schaften im Tessin ohne ausreichende bibliothekarische Versorgung. Die CLP der Italienischen Schweiz hofft, mit einer Wanderausstellung zum Thema "Kriminalromane" auf ihre Tätigkeit hinzuweisen und neue Initiativen zu wecken (Beifall).

Der Präsident eröffnet die Diskussion über die neuen Statuten der SAB/CLP. Der Präsident der Zürcher Kantonalen Kommission für Schul- und Gemeindebibliotheken, Egon Wilhlem, stellt fest, dass in der Deutschschweiz keine der Regionalgruppen in der Westschweiz und der italienischen Schweiz vergleichbare Institution besteht. Sehr viel Wegarbeit haben hier die Kantonalen Bibliothekskommissionen geleistet, die vor allem viel Ausbildungsleistung übernommen haben, und der SAB/CLP bisher erkleckliche Summen zur Verfügung gestellt haben, wenn neue schweizerische Richtlinien zu erarbeiten waren. Egon Wilhelm findet dies richtig im Sinne des föderativen Ausgleichs, möchte aber auf zwei Dinge hinweisen:

- die Regionalisierung in der Deutschschweiz muss auf die bestehenden Verhältnisse in den einzelnen Kantonen Rücksicht nehmen;
- er wünscht der SAB/CLP volle Kassen, damit sie alle die schönen Aufgaben auch erfüllen kann und er hofft, dass alle dazu beitragen.

Der Präsident stellt fest, dass der Meinungsbildungsprozess zu den neuen SAB/CLP-Statuten offenbar bereits gelaufen ist, da keine weiteren Wortmeldungen mehr erfolgen. Er wiederholt die Aufforderung, sich zum künftigen Aussehen dieser Arbeitsgemeinschaft zu äussern und Ratschläge und Wünsche vorzubringen. Mit Erstaunen und Erleichterung stellt er fest, dass dies nicht mehr der Fall ist und dass er derjenige bleibt, der dies tun kann.

In der nun folgenden Abstimmung werden die neuen SAB/CLP-Statuten mit überwältigendem Mehr gutgeheissen. Der Präsident gratuliert der SAB/CLP, ihrem Präsidenten und der Redaktionskommission für diesen schönen Erfolg und dankt der Versammlung für den Vertrauensbeweis, den sie der Arbeitsgemeinschaft so offensichtlich entgegengebracht hat. Er versichert die SAB/CLP auch der Unterstützung und des Vertrauens des VSB-Vorstandes bei der Neugestaltung ihrer Organisation.

7. Analyse der VSB-Strukturen

In seinem Eintretensreferat entschuldigt sich der Präsident zunächst für den geheimnisvollen Titel des Traktandums. Es wäre schwierig gewesen, den wahren Sachverhalt in Kürze darzustellen. Die Generalversammlung hat soeben die Zustimmung zu

den neuen Statuten der SAB/CLP gegeben. Mit den neuen Statuten hat die SAB/CLP Zeugnis abgelegt von ihrer Eigendynamik dank ihrer umfassenden Betreuung des Bereichs der Allgemeinen öffentlichen Bibliotheken in der Schweiz. Einige Zahlen veranschaulichen das Gewicht der SAB/CLP innerhalb der VSB:

VSB-Mitglieder:

1971 Total 772 Mitglieder
davon 623 Einzelmitglieder

1988 Total 1432 Mitglieder
davon 1221 Einzelmitglieder

SAB/CLP:

1988 Total 454 Mitglieder
davon 233 Einzelmitglieder

Die SAB ist also rund ein Drittel so gross wie die Gesamtvereinigung; statutengemäss ist sie es jedoch nicht, da ein grosser Teil der Mitglieder wegen der nebenamtlichen Tätigkeit von der Mitgliedschaft bei der VSB ausgeschlossen ist. Sie ist die einzige Arbeitsgemeinschaft, die als Verein konstituiert ist.

Die **Arbeitsgemeinschaft der Studien- und Bildungsbibliotheken** ist eine Arbeitsgemeinschaft von Kollektivmitgliedern, die durch ihre Direktoren vertreten sind. Sie treffen sich in der Regel zwei Mal jährlich.

Die **Arbeitsgemeinschaft der Hochschulbibliotheken** vereinigt als Repräsentanten die Direktoren oder meist Vizedirektoren der einzelnen Hochschulbibliotheken. Auch sie hält zwei Sitzungen pro Jahr ab. Das wirkliche Forum der Hochschulbibliotheken ist jedoch die Kommission für Universitätsbibliotheken (KUB/CBU), die ihrerseits ein Organ der schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK/CUS) darstellt. Auf dieses ausserstehende Gremium hat die VSB überhaupt keinen Einfluss.

Die Statuten widerspiegeln die Situation folgendermassen:

Auf der einen Seite steht die **Personalorganisation** als Zusammenschluss aller Einzelmitglieder.

Auf der andern Seite stehen die drei Arbeitsgemeinschaften als Zusammenschluss der Kollektivmitglieder.

Auf dem Papier erscheint diese Struktur wohl ausgewogen, nämlich Arbeitsgemeinschaften der Kollektivmitglieder und eine Arbeitsgemeinschaft der Einzelmitglieder. In Wirklichkeit ist es eine Fiktion: die SAB/CLP hebt sich nicht nur in quantitativer (gegen ein Dutzend Vertreter der Hochschulbibliotheken und rund drei Dutzend der Studien- und Bildungsbibliotheken), son-

dern auch in formaler Hinsicht als Arbeitsgemeinschaft von Einzel- und Kollektivmitgliedern aus dem strukturellen Rahmen der VSB-Statuten heraus. Diese gewachsene Wirklichkeit zwingt die VSB, eine Analyse der heutigen Gegebenheiten vorzunehmen. Es ist damit nicht getan, den Abstand zwischen Statuten und Wirklichkeit aufzuheben, d.h. die Statuten dem Ist-Zustand anzupassen, sondern es geht darum, wie die VSB in den 90er Jahren aussehen soll, damit sie die auf sie zukommenden Aufgaben zu erfüllen vermag. Die Strukturen müssen aus dem Soll-Zustand umgestaltet und ihre Statuten entsprechend abgeändert werden.

Dies ist der Grund, weshalb sich der Vorstand entschlossen hat, sich an die Generalversammlung zu wenden. Er ersucht sie um ein Mandat, eine Analyse vorzunehmen, um zu einer Reorganisation zu gelangen und die Statutenrevision vorzubereiten. Er kann dies aber nur tun, wenn ihm dafür mehr als ein Jahr Zeit zur Verfügung steht. 1989 wird er der Generalversammlung einen Zwischenbericht vorlegen. Der Präsident ruft die Versammlung zur sachlichen Diskussion auf mit dem Ziel, der Vereinigung trotz der reichen Palette von organisatorischen Formen und Gruppierungen mehr Durchschlagskraft und grössere innere Geschlossenheit in einer neuen Struktur zu schaffen.

J.C. Rohner stellt sich als erstem Votanten die Frage, ob im Zusammenhang mit einer Statutenrevision auch weitere Organisationen als Arbeitsgemeinschaften aufgenommen werden können, und wie das in den Statuten erfasst werden muss.

Erika Seeger stellt nun die **Gruppierung der Diplombibliothekare** vor, die sich im Anschluss an die Generalversammlung 1987 in Disentis gebildet hat. Sie diskutierte über die berufliche Situation der Diplombibliothekare, insbesondere über die fehlenden beruflichen Weiterbildungsmöglichkeiten, die Verschleppung alter Anliegen sowie über die Verdrängung von Diplombibliothekare durch höher oder niedriger qualifizierte Berufsleute. Daraus ergab sich die Feststellung, dass die Diplombibliothekare innerhalb der VSB schlecht vertreten sind und dass sie sich eben wehren müssen. Der Wunsch nach einer eigenständigen Organisation wurde zunehmend konkreter. Die Personalorganisation musste als Plattform ausscheiden, da sie für alle offen steht und keine gruppenspezifische Interessen wahrnehmen kann. Sodann hat die PO in ihrer jetzt bestehenden Form keine Durchschlagskraft. Sie ist zu einer Organisation für kulturelle Kontakte geworden und betreibt nur auf Vorstandsebene Bibliothekspolitik. Sie hat sich, obwohl ursprünglich wohl als Organisation für Diplom-

bibliothekare gedacht, nie aus einer zweitklassigen Alibifunktion herauswinden können. Die selbständige Organisation der Diplombibliothekare im Rahmen der VSB bezweckt folgendes:

- Verbesserung der Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten zur besseren Konkurrenzfähigkeit der Diplombibliothekare im Bereich der unteren und mittleren Kaderstellen, besonders des administrativen Sektors;
- verstärkte Einflussnahme innerhalb und ausserhalb der VSB, indirekt eine Verbesserung des Informationsflusses;
- mehr Mitarbeit in allen relevanten Gremien und Mitarbeit bei Beschlüssen und Kontrolle von deren Verbindlichkeit;
- Imagepflege im Bereich der Öffentlichkeit und im Berufsleben, da die Diplombibliothekare schon zu oft auf Verständnislosigkeit und Unwissenheit in Belangen gestossen sind, die den Beruf betreffen;
- Berufsschutz, Stellenvermittlung, ähnliche Ziele;
- Verbesserung der Kontakte unter den Diplombibliothekaren. (Beifall)

Lukas Handschin hat zur Kenntnis genommen, dass Bundesrat Cotti vermehrt auf Gruppendynamik setzen möchte. In diesem Zusammenhang zitiert Lukas Handschin aus der Vorstandsrubrik in ARBIDO, wonach das Departement des Innern eine Subkommission zur Abklärung der künftigen Aufgaben der schweizerischen Landesbibliothek eingesetzt hat. Der VSB-Vorstand als Organ des Berufsverbandes ist leider in dieser Angelegenheit nicht begrüsst worden. Lukas Handschin fragt sich, ob die Landesregierung denn nicht weiss, wer Ansprechpartner im schweizerischen Bibliothekswesen ist. Dies gilt nicht nur für die schweizerische Landesbibliothek; die VSB versteht es einfach nicht, sich mit genügendem Nachdruck bei den entsprechenden Stellen zu präsentieren. Der Votant hätte ausserdem gerne den Wortlaut der Stellungnahme des Vorstandes im Zusammenhang mit dem Fragebogen zur schweizerischen Landesbibliothek gekannt. Ebenso interessierte ihn die Stellungnahme zum **3. Entwurf** für ein neues Urheberrecht. Schliesslich betrachtet es Lukas Handschin als reichlich vordergründig, wenn die Stagnation der Mitgliederzahl auf die Erhöhung des Mitgliederbeitrages zurückgeführt wird. Hier müsste eine genaue Untersuchung Aufschluss gewähren. Wenn man mehr bezahlen muss, möchte man eben auch mehr Nachdruck sehen (Beifall).

Der Präsident möchte im Grunde genommen das selbe wie der Vorredner, nämlich mit einer besseren Struktur die nötigen Mittel

verschaffen, damit mehr Nachdruck und Mehr Leistung zustande kommen kann. Der Votant kann übrigens jederzeit an das VSB-Sekretariat gelangen, um die beiden Stellungnahmen einsehen zu können. Es wird keine Geheimpolitik betrieben, doch ist es nicht üblich, wenn Vernehmlassungspartner ihre Stellungnahmen im Wortlaut veröffentlichen. Dazu dient die Rubrik "Aus den Verhandlungen des VSB-Vorstandes" sowie der Jahresbericht.

Lukas Handschin möchte indes wissen, mit welchen Argumenten in Anbetracht der Bedeutung der Angelegenheit gefochten worden ist.

Der Präsident sieht indes die Möglichkeit, die Argumente, die den beiden Departementsvorstehern vorgelegt worden sind, in geeigneter Form aufzulisten.

Christine Staudenmann möchte zunächst dem Vorstand ganz herzlich danken für die Idee einer Analyse zur Restrukturierung der VSB. Sie möchte jedoch einen Vorbehalt anbringen, nämlich dass diese Aufgabe für den Vorstand in seiner jetzigen Form ein zu grosses Übermass an Arbeit bringen wird, zumal alles im Milizsystem geleistet werden muss. Jedes Vorstandsmitglied ist eo ipso überbelastet, und Frau Staudenmann möchte anregen, ob dieses Gremium nicht erweitert werden könnte mit Leuten, die weniger belastet sind und sich der Sache mehr zuwenden könnten. Vielleicht könnte man diese Analyse auch durch eine aussenstehende Organisation erstellen lassen.

Der Präsident dankt der Votantin für ihre Vorschläge und stellt fest, dass die Diskussionen im Vorstand die Möglichkeiten aufzeigen sollen, welche Wege einzuschlagen sind. Anschliessend wird er Arbeitsaufträge erteilen. Der Vorstand sieht sich keineswegs als Gremium von 15 Weisen, sondern er möchte auch die Arbeitsgemeinschaften und Arbeitsgruppen aufrufen, sich über die Zukunft der Fach- und Berufsorganisation Gedanken zu machen. Auf keinen Fall möchte sich der Vorstand auf eine bestimmte Arbeitsweise festlegen.

J. Rychner dankt für das Verständnis für die Arbeitsbelastung der Vorstandsmitglieder. Er sieht das Vorgehen in mehreren Etappen, wobei der Vorstand nicht allein handeln soll. Die Idee eines erweiterten Vorstandes oder einer neuen Arbeitsgruppe ist durchaus bestechend, wird aber, wenn die Ergebnisse vorgelegt werden, zwangsläufig zu einer weiteren Belastung des Vorstandes führen. J. Rychner sieht ein realistisches Vorgehen darin, wenn der Vorstand Thesen präsentiert zur Schaffung von neuen Statuten. Es ist durchaus denkbar, dass dazu eine ad hoc-Gruppe eingesetzt werden kann. Die Grundi-

deen jedenfalls müssen von der VSB-Basis kommen; später muss möglicherweise Zuflucht zu Spezialisten genommen werden. Catherine Schwarz hält fest, dass im Vorstand mehrheitlich die Bibliotheken vertreten sind. Die Diplombibliothekare sind weitgehend auf der Seite gelassen. Es muss eine Vereinigung geschaffen werden, die die Interessen der Bibliothekare vertritt, auch nach aussen, (was ist ein Bibliothekar? was ist das für ein Beruf?). Die Votantin empfindet bei diesen Überlegungen ein persönliches Malaise.

Der Präsident erachtet diese Kritik als nicht unberechtigt, insbesondere was das Verhältnis zwischen Bibliotheken und Einzelmitgliedern in der VSB betrifft. In der Öffentlichkeit steht die VSB für die Bibliothekare, in Tat und Wahrheit jedoch ist die Vereinigung durch die Kollektivmitglieder beherrscht: Arbeitsgemeinschaft der Hochschulbibliotheken, Arbeitsgemeinschaft der Studien- und Bildungsbibliotheken, ferner die SAB/CLP, die per definitionem Bibliotheken und Bibliothekare umfasst. Auf der Gegenseite ist einzig die Personalorganisation als wirkliche Vertretung der Bibliothekare. Das Bild in der breiten Öffentlichkeit, dass es sich hier um eine Berufsorganisation handelt, und eben nicht um eine Organisation von Kollektivmitgliedern, also Bibliotheken, mag dazu beitragen, dass die VSB kaum als Ansprechpartner gilt. Es muss vermehrt klargemacht werden, dass sie auch die Bibliotheken, die Bibliotheksnetze und die bibliothekarischen Dienstleistungen vertritt. Ein Blick auf die heutigen Strukturen, die der Präsident eben aufgezeigt hat, zeigt klar, dass diese der Wirklichkeit und den Bedürfnissen nicht entsprechen. Eine künftige Organisation muss alle Bibliothekstypen und Bibliotheksvertreter und die Interessen der Kollektivmitglieder wirksam vertreten, damit sie wirklich dem Effizienzparagraph entspricht. Es zeigen sich zwei Dimensionen: Einmal die Organismen und andererseits der Einsatz für die Einzelmitglieder nach aussen und nach innen. Bei der Wahrnehmung der Interessen nach innen steht die Aus- und Weiterbildung im Vordergrund; sie muss deutlicher zum Ausdruck kommen. Die VSB bildet aus, aber sie bildet zu wenig weiter. Catherine Schwarz repliziert, dass es sich dabei um Forderungen handelt, die schon seit Jahren anstehen. Sie erinnert an die immer noch hängige Anerkennung des Berufes durch das BIGA. Sie fragt sich, ob die VSB so langsam sei, zu wenig effizient oder möglicherweise gar kein Interesse daran hat. Dem steht die Tatsache gegenüber, dass den Diplombibliothekaren Posten weggenommen werden, und zwar von unten wie von oben.

Es ist bisher nicht dokumentiert worden, dass man für die Anerkennung des Berufes arbeitet. Dies ist eine der ersten Aufgaben für die Diplombibliothekare.

F. Gröbli erinnert daran, dass es sich eben um eine schweizerische Vereinigung handelt und dass in der Schweiz, der Kompliziertheit der Dinge wegen, alles viel langsamer vor sich geht, als man es gerne hätte. Er hält fest, dass sich das Bibliothekswesen in den Bibliotheken realisiert und nicht in den Bibliothekaren. In den Vernehmlassungen sind die Bibliotheken zur Meinungsbildung aufgefordert und nicht die Bibliothekare. Der Kampf für Einzelne muss sich auf kantonaler Ebene vollziehen. Es betrifft insbesondere die materielle Besserstellung. Er kann versichern, dass sich die Bibliotheksleiter dafür einsetzen, mit mehr oder weniger raschem Erfolg. Was den Vorwurf von J.-C. Rohner an die PO betrifft, dieser sei lediglich ein kultureller Club, so muss der Vorwurf an J.C. Rohner zurückgegeben werden, der immerhin eine Zeitlang führend in der Regionalgruppe Basel der PO tätig war. Die Ausbildungsreform ist keineswegs etwa verschleppt worden; immerhin liegt jetzt ein neues Stoffprogramm vor. Es ist auch an den Appell in ARBIDO zu erinnern, wonach sich die Diplombibliothekare als Dozenten melden sollen. Wenn dies alle täten, gäbe es wohl kaum Ausbildungsprobleme. Die Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft der Diplombibliothekare erachtet F. Gröbli als fragwürdig, braucht doch eine solche Organisation wiederum Zeit, Geld und Leute. Zur BIGA-Anerkennung ist zu erwähnen, dass von den 3000 in der Schweiz existierenden Berufen nur deren 300 vom BIGA anerkannt sind, d.h. dem Bundesgesetz über die Berufsbildung unterstellt sind. Das BIGA hat wiederholt zu verstehen gegeben, dass eine Anerkennung der untersten Stufe, eben der Berufsbildung nicht in Frage kommen kann. Das BIGA betrachtet dies als eine Angelegenheit der Weiterbildung. In weiteren Verhandlungen, die der Sekretär geführt hat, ist immerhin eine Aufweichung der Positionen festzustellen. Was die Weiterbildung betrifft, erinnert F. Gröbli an die Möglichkeit, dass sich die Diplombibliothekare vermutlich ab Herbst 1989 für einzelne Fächer am Kurs für wissenschaftliche Bibliothekare in Zürich einschreiben können. F. Gröbli fasst zusammen, dass es sich hier um ein schweizerisches Verfahren handelt, was heisst, dass nur Schritt für Schritt vorwärts gegangen werden kann. Es ist indes schon ziemlich viel erreicht worden, besonderes auch angesichts der besonderen Verhältnisse in der Schweiz, die auf dem Milizsystem beruhen. Der Schaffung einer besonderen Struktur-

kommission steht F. Gröbli skeptisch gegenüber. Erfahrungsgemäss ist anzunehmen, dass in einem solchen Gremium wieder die gleichen Personen sitzen, die schon durch andere Aufgaben überlastet sind. Es sollten sich jüngere Kolleginnen und Kollegen beteiligen, da, optimistisch gesehen, neue Strukturen erst Mitte der 90er Jahre in Kraft kommen und etwa 15 Jahre halten müssen, also bis weit über die Jahrtausendwende hinaus.

J.C. Rohner verteidigt seine Rolle in der PO, wo er sich vergeblich bemüht hat, etwas "Schuss" in die Institution zu bringen. Mangels festgelegter Kompetenzen und Aufgaben sowie Finanzen, konnte er jedoch nicht durchdringen. Die Mitarbeit von Diplombibliothekaren in Ausbildungsgremien sieht er angesichts des chronischen Zeitmangels und der Schwierigkeiten wegen der beruflichen Freistellung kaum.

Stefan Näf berichtet als ehemaliger Lehrer von seinen Erfahrungen im Schweizerischen Lehrerverein. Dieser hat auf gesamtschweizerischer Ebene einiges erreicht, trotz kantonalen Schulhoheit. Es wäre indes falsch, wenn die Bibliothekare alles auf die Kantons- und Betriebsebene abschieben würden. Er fragt nach dem Ansprechpartner der Bibliothekare, nach der Öffentlichkeitsarbeit, welche Zeitung z.B. über die jetzige VSB-Tagung berichtet und wo die derzeitigen Strukturen im Wege stehen. Wie bekommt man Subventionen? Die Strukturen dürfen nicht Selbstzweck sein. Die jetzigen Statuten sind seines Wissens unter dem Motto "Solidarität" entstanden. An diese Solidarität glaubt er jedoch angesichts problematischer Stellenausschreibungen nicht mehr recht. Er befürwortet einen Zusammenschluss der Diplombibliothekare, insbesondere da er innerhalb der VSB erfolgt. Die gemeinsamen Interessen sollten im Vordergrund stehen. Zum Zeitbedarf des Verfahrens hält er fest, dass der Schweizerische Lehrerverein seit 1982 an neuen Statuten arbeitet, die vermutlich in zwei Jahren in Kraft treten können. Er sieht für die Zukunft der VSB einen Dachverband mit paritätischen Teilorganisationen. M.F. Plot ist als Vertreterin der PO im VSB-Vorstand befriedigt über die Bildung einer solchen Arbeitsgemeinschaft. Sie gibt ihrer Hoffnung nicht auf Opposition, sondern auf Zusammenarbeit Ausdruck. Die Personalorganisation ist jederzeit offen für den Dialog. Sie dankt den Vorstandsmitgliedern für die Aufmerksamkeit, die ihr stets bei ihren Voten im VSB-Vorstand zuteil wird.

Erika Seeger anerkennt die Kantons- und Betriebsebene als Handlungsfeld für anzustrebende Verbesserungen. Es kann dies je-

doch nicht die einzige Ebene sein. So hat der VdDB für seine Mitglieder eine Gehaltsempfehlung für die Unterhaltsträger der Bibliotheken ausgearbeitet. Damit sind in der BRD bisher oft gute Erfahrungen gemacht worden. Angesichts der grossen Lohndifferenz in der Schweiz für gleiche Aufgabenbereiche sieht Erika Seeger hier ein Tätigkeitsgebiet für Diplombibliothekare, da eine solche Empfehlung bisher nie ausgearbeitet worden ist. Die Votantin kommt auf einige Argumente in der bisherigen Diskussion zurück:

- Die PO steht allen Bibliotheksangehörigen offen; daher kann sie die Interessen der Diplombibliothekare nur ungenügend vertreten. Diese streben jedoch eine Zusammenarbeit der PO an.

- Zur Mitarbeit in den Ausbildungsgremien hält sie fest, dass die Stellung der Diplombibliothekare die meisten daran hindert, über die Zeit frei verfügen zu können. Sie appelliert daher an die Vorgesetzten und an die Unterhaltsträger, die entsprechenden Freiräume zu gewähren. Sie sieht die Wirkungen des Personalstops, der praktisch überall Gültigkeit hat, und empfindet die Überlastung der Vorgesetzten, unter denen sie bis jetzt gearbeitet hat, als abschreckend.

- Zur Ausbildungsfrage ist sie im Begriff, eine Zusammenstellung der einzelnen Schritte seit Montreux vorzunehmen; gemäss dem Programm von 1981 in Schaffhausen steht man jetzt etwa auf "Etape 2.5". Die Diplombibliothekare möchten die Weiterbildung in allen Regionen fördern, nicht nur im Einzugsgebiet von Zürich, wie das jetzt möglich werden soll und sie fordern, dass die Leute, die noch nach dem alten Modus ausgebildet worden sind, die neuen Fächer nachholen können.

Damit ist die Diskussion abgeschlossen. Der Präsident anerkennt die Probleme, die aufgeworfen worden sind und möchte, dass sie im Zusammenhang mit der Strukturanalyse auch schriftlich vorgelegt werden. Die Dringlichkeit, die in den Voten zum Ausdruck kommt, wird für den Vorstand eine Verpflichtung sein, die Struktur der VSB mit der jetzigen Situation und den neuen Erfordernissen in Einklang zu bringen.

In der offenen Abstimmung spricht sich eine überwältigende Mehrheit der Mitglieder für ein Mandat an den Vorstand aus, die VSB-Strukturen zu analysieren. Der Präsident dankt für den Auftrag und das Vertrauen.

8. Anträge

Dem Vorstand sind innerhalb der statutarischen Frist keine Anträge, die an der Generalversammlung behandelt werden müssen, vorgelegt worden.

9. Varia

Martin Germann benützt die Gelegenheit, dem Präsidenten, dem Vorstand und dem Sekretär für ihren unermüdlichen Einsatz im Dienste der VSB im Namen aller Anwesenden zu danken (Beifall).

Der Präsident schliesst damit den offiziellen Teil der Generalversammlung.

Der Sekretär fügt wie üblich die administrativen Hinweise zum weiteren Verlauf der Jahrestagung 1988 hinzu und dankt seinerseits allen an der Gestaltung des Anlasses Beteiligten, vorab Susanne Bühler und Hélène Ambühl, sowie Gaby Rauch von der SLB für ihre Mitarbeit und die EDV-mässige Betreuung. Ebenso ersucht er um Nachsicht für die unvermeidlichen Pannen und Versehen.

Die Generalversammlung vom 5. bis 7. Oktober 1989 findet im Palazzo dei Congressi in Lugano statt.

Willi Treichler

Klarstellung zur "Bewegung"

87. statutarische Generalversammlung der VSB

Im Bericht der DIBI/BIDI über die 87. statutarische Generalversammlung der VSB in Bern, wird eingangs über die prekären Platzverhältnisse im Salon Royal des Hotels Bellevue berichtet. Dies geht nicht auf eine Fehldisposition der Veranstalter, sondern auf ein Missverständnis der für die Bereitstellung der Räume zuständigen Organe des Hotels Bellevue zurück. Die Leitung des Hotels Bellevue hat sich denn auch für das Missgeschick entschuldigt. Auch der Sekretär bedauert die dadurch entstandenen Unannehmlichkeiten beim Beginn der Generalversammlung.

Willi Treichler

Aus den Verhandlungen des VSB-Vorstandes

An der Vorstandssitzung vom 2. November 1988 standen die folgenden Themen im Vordergrund:

- **Analyse der VSB-Strukturen:** Nach einem kurzen Rückblick auf die Statutenänderung von 1976 listet der Vorstand in Form eines "Brainstormings" eine Anzahl Schwächen der bisherigen Vereinsstruktur auf. Diese Liste bildet die Grundlage für konkrete Ideen für ein neues VSB-Modell, die jedes Vorstandsmitglied bis Ende Februar 1989 einreichen soll.

- **Budget 1989:** Trotz der 1986 beschlossenen Anpassung der Mitgliederbeiträge sieht die Finanzlage der VSB wenig erfreulich aus. Grund dafür bilden die wegfallenden Zinsen aus dem VZ-Fonds sowie aus dem Drucksachenfonds. Das Budget, das für 1989 einen Fehlbetrag von 2500 Franken vorsieht, wird unter dem Vorbehalt gutgeheissen, dass im nächsten Jahr einmal grundsätzlich über die Finanzlage diskutiert wird.

- **Salon du livre:** Für den vom 26. - 30. April 1989 stattfindenden Salon du livre in Genf beschliesst der Vorstand, nochmals einen Beitrag von 3000 Franken für einen Stand der Bibliothekare auszurichten. Über die künftige Beteiligung am Salon du livre ist 1989 ein Grundsatzentscheid zu fällen.

- **Generalversammlung 1989 in Lugano:** Der fachliche Teil der Generalversammlung wird von der Non-Books-Kommission in Zusammenarbeit mit der Fortbildungskommission vorbereitet. Neben der auf das Thema Non-Books ausgerichteten Firmenausstellung sollen Referate, Podiumsdiskussionen und Workshops das Thema unter möglichst vielen Aspekten beleuchten.

- Der Vorstand liess sich ferner über die Tätigkeit der Eidgenössischen Kommission für wissenschaftliche Information, über den Stand der Dinge bei der Neufestsetzung der Aufgaben der Schweizerischen Landesbibliothek, sowie über die Steuerfreiheit der VSB informieren. Diese ist durch die kantonalen Steuerbehörden von Bern kürzlich erneut bestätigt worden. Die Erhöhung der Tarife für die Paketpost sowie anderer Sendungsgattungen ab 1989 liegt im Kompetenzbereich der PTT-Behörden und ist demnach nicht Gegenstand eines Vernehmlassungsverfahrens, bei dem auch die VSB begrüsst würde.

Willi Treichler